Her
Slg. Her
862

862

8

Slg. Her
862.

Sig. Her 862

862

# Johann von Paris.

Komische Oper in zwey Aufzügen,

nach dem Französischen des St. Just.

Von

Joseph Ritter von Seyfried.

Die Musik ist von Boieldieu.

Dritte Auflage.

Wien, 1824.

Druck und Verlag von J. B. Wallishausser.

Bayerische Staatsbibliothek München

## Personen.

Die Prinzessinn von Navarra.
Der Ober-Seneschall der Prinzessinn.
Johann von Paris.
Olivier.
Pedrigo, Inhaber eines Gasthofes.
Lorezza, seine Tochter.
Ein Aufwärter.
Gefolge der Prinzessinn. Gefolge des Johann von Paris.
Männliche und weibliche Dienerschaft im Gasthofe.
Bauern und Bäuerinnen.

Die Handlung geht in einer Dorfherberge, im Königreich Navarra vor.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

## Erster Aufzug.

(Saal im Gasthofe. Im Vordergrund der Bühne, zur Linken des Zuschauers, ist ein Credenztisch.)

### Erste Scene.

Pedrigo. Lorezza. Männliche und weibliche Dienerschaft. (Alle sind mit Einrichtung des Saals beschäftigt.)

Chor.

Säumet nicht
Thut Eure Pflicht,
Rührt Fuß und Hände!
Bursche, Mägde, eilt,
Schafft es bald zu Ende;
Rasch bewegt,
Scheuert, fegt!
Jedem ist die Arbeit zugetheilt.

Lorezza (zu ihrem Vater).

So ist es wahr, daß eine Dame,
Vom Fürstenstamme,
In unserm Haus die Wohnung nimmt?
Täuscht Euch vielleicht ein falscher Nahme?
Wie? die Prinzessinn von Navarra?

Pedrigo.

Ja, liebes Kind, ich weiß bestimmt,
Es ist die Fürstinn von Navarra.

Chor.

Die Prinzessinn von Navarra!
Die hohe Dame, die im Besitz
Der Schönheit wie der seltensten Talente
Bey Körperreitz, Verstand und raschem Witz
Als Muster angepriesen werden könnte?

Pedrigo.

Und die dabey noch, wie Ihr wißt,
Des Königs Schwester ist.
Ihr seht daraus,
Daß meinem Haus,
Der größte Vortheil hier entsprießt.
Daher, um solchen Gast nach Würde aufzunehmen,
Muß man zu jeder Arbeit sich bequemen.

Chor.

Säumet nicht ꝛc.

(Nach dem Chor geht die Dienerschaft ab.)

## Zweyte Scene.

Pedrigo. Lorezza.

Lorezza (unmuthig). Ich hoffe doch, lieber Vater, wir werden diese vielbesprochene Prinzessinn endlich einmal zu sehen bekommen? Seit vier Tagen hält sie das ganze Haus in Athem, und am Ende ist unsere

Mühe und Euer Geld verloren. — Ihr langes Wegbleiben wird mir nach gerade bedenklich.

Pedrigo. Geduld, mein Kind, höre deinen weisen Vater, und bewundre seine Weisheit. Verlorne Mühe ist eine mißliche Sache, verlornes Geld ist noch weit verdrießlicher, und ich habe selbst meine Stunden, wo mir über das lange Ausbleiben der Prinzessinn allerley Grillen zu Kopfe steigen. Indessen — wenn Ihr arbeitet, so macht das mich nicht müde, und was die baaren Auslagen betrifft, so bin ich dafür schon im Voraus bezahlt worden. Wozu also das Kopfhängen? Ich trage alles mit Geduld und Ergebung, und rathe Dir väterlich, es eben so zu machen.

Lorezza. Ihr habt gut reden, mit dem Lohn in der Tasche.

Pedrigo. Kömmt Zeit, kömmt Rath! wohlgemerkt: unter Rath versteh' ich hier die Prinzessinn. Ihr Herr Ober-Seneschall sagte mir, daß er den Tag der Durchreise Ihrer Hoheit nicht genau bestimmen könne. Sie war gesonnen, am Ersten dieses Monaths abzureisen, ich mußte daher meinen ganzen Gasthof für sie und ihr Gefolge einrichten, damit sie bey ihrer Ankunft ihre volle Bequemlichkeit findet, und nach Standesgebühr empfangen werden kann. Der Herr Seneschall befahl mir gleichermaßen große Vorräthe von Lebensmitteln anzuschaffen, weil die Prinzessinn hier ihrem Hofstaat eine glänzende Gasterey geben will.

Lorezza. O, der Herr Seneschall versteht viel

sehr viel, aber schwerlich etwas so gut, als die Kunst, ein Gastmahl anzuordnen.

Pedrigo. Du irrst, er versteht sich noch ungleich besser darauf, es zu verzehren. Doch, ich mag ihm nicht schlimm nachreden. Er macht gute Tafel, aber auch gute Zeche; ich habe zum Beweis das Geld in Händen, welches er mir als Entschädigung für den Verlust gab, den ich durch die nöthig gewordene Abweisung aller übrigen Gäste erleiden könnte.

Lorezza. Man sagt, daß die Prinzessinn auf die Einladung des Königs von Navarra, unsers gnädigen Fürsten, in die Hauptstadt zurückkehre?

Pedrigo. Da sagt man ganz recht. Sie entfernte sich nur, um das erste Witwenjahr in ländlicher Abgeschiedenheit auf ihren Gütern zuzubringen. Nun ist die Zeit der Trauer verstrichen, und sie begibt sich wieder an den Hof ihres Bruders, der von allen jungen Fürstensöhnen Europens auf das dringenste um den Besitz eines solchen Wunders von Schönheit angegangen wird, und der nun die Wahl des künftigen Gatten ihrem eigenen Geschmack überläßt. Bey dieser Gelegenheit ist es keine kleine Ehre und Auszeichnung für meinen Gasthof, welcher der einzige auf der ganzen Straße ist, daß eine so hohe Herrschaft gerade ihn ausgewählt hat, um sich von den Strapazen der Reise zu erholen.

Lorezza. Da bin ich ganz Eurer Meinung.

Pedrigo. Gott weiß es! Hochmuth und Eigen-

nutz sind meine Fehler nicht. Die Welt kennt mich. Ich mache unter den Reisenden keinen Unterschied. Jeder wird gleich sorgfältig aufgenommen, eben so emsig verpflegt: der Bettler, der zu Fuß, in Lumpen gehüllt, bey mir einspricht, oder der Grand von Spanien, der in einer reichgeschmückten, von Maulthieren getragenen Sänfte vor meinem Hausthor klingelt. Wir sind alle hungrige und durstige Menschen. Was kümmern mich Rang und Stand meiner Gäste, wenn sie nur sonst ehrliche und ordentliche Leute sind.

Lorezza Und ehrlich und ordentlich das Doppelte bezahlen.

Pedrigo. Das ist die Hauptsache. Aber was kommt hier für ein junger Mensch auf uns zugelaufen?

## Dritte Scene.

Vorige. Olivier.

### Terzett.

Olivier.

Willkommen, Herr Gastwirth, willkommen!

Pedrigo.

Was will denn Er?

Olivier.

Ein Lager, potz Blitz Element!

Lorezza (für sich).

Ganz artig ist dieß Compliment.

Pedrigo (für sich).

Das ist ganz sicher — ein Student.

Olivier.

Nu? Werd' ich aufgenommen?

Pedrigo (mit barschem Ton).

Nein!

Olivier.

Nein? Was kann dieß Weigern frommen?

Pedrigo.

Seine Bitte kommt allzuspät,
Kein Zimmer zu Geboth mir steht.

Olivier.

Weiter will der Fuß nicht tragen.
Was habt Ihr dabey zu wagen?
Gebt Speis und Trank und frische Streu.

Lorezza (zu Pedrigo).

Könnt Ihr lieblos ihm versagen,
Die Kanne Wein, das bischen Streu?

Pedrigo.

Unnütze Klagen!
Es bleibt dabey.

Olivier (zu Lorezza).

Sprecht nur ein Wort, mein liebes Schätzchen,
Und schnell zerschmilzt des Herzens Eis.
Seht, auf der Stirn steht noch der Schweiß.

Lorezza (zu Pedrigo).

Gebt ihm doch nur ein winzig Plätzchen,
Sein Dank wird Eures Mitleids Preis.
Seht, seine Stirne trieft von Schweiß.

Pedrigo (zornig zu Beyden).

Wagt nicht, so albern fortzuschwätzen!
Marsch fort, marsch fort! dort ist die Thür!
(zu Olivier.)
Er mag sich an die Hausthür setzen!
Glück auf den Weg! — doch fern von hier!

Olivier.

Verzeiht, ich muß mich etwas setzen.
Denn hier erwart' ich Meister Hans.

Lorezza. Pedrigo.

Meister Hans?

Pedrigo.

Der fremde Ritter
Ist wohl mit Ehren —

Olivier.

Mein Gebiether.

Lorezza. Pedrigo.

Sein Gebiether?

Pedrigo.

Recht gut, recht schön!
Jetzt hat Er Zeit, jetzt kann Er gehn!
(Spöttisch.)
Denn es gehört wohl in den Stall
Des Meister Hansens Seneschall!

Olivier (zu Lorezza).

Sprecht nur ein Wort mein Schätzchen,
Dann schmilzt des Herzens Eis;
Mich hungert sehr.
Mich dürstet mehr.
Seht, meine Stirne trieft von Schweiß.

Lorezza (zu Pedrigo).

Gebt ihm ein kleines Plätzchen!
Sein Dank wird Eures Mitleids Preis.
Er hungert sehr.
Er dürstet mehr.
Seht seine Stirne trieft von Schweiß.

Pedrigo (zu Lorezza.)

Hör' auf, so albern fortzuschwätzen!

(Zu Olivier).

Marsch fort, marsch fort! dort ist die Thür!
Er mag sich an die Hausthür setzen.

(Zu Lorezza.)

Hör' auf, so dumm zu schwätzen!

(Zu Olivier.)

Glück auf den Weg, — doch fern von hier!

Lorezza (zu Olivier). Wohlan, junger Tollkopf! Seyd nicht so zudringlich! Man will Euch nicht aufnehmen, das seht Ihr wohl; thut also, was klug ist, und geht. (Leise zu ihm.) Bleibt nur hier. (Laut zu Pedrigo.) Ich will jetzt in den Zimmern des ersten Stockwerks nachsehen. (Leise zu Olivier.) Ich gehe gerade in die Küche — (laut) um alle Anstalten zum Empfang der Prinzessinn zu treffen. (Leise zu Olivier.) Um Euch ein Frühstück zu bereiten.

Pedrigo. Thu' das, mein Kind, und sieh zu, daß nichts fehle.

Lorezza. Sorgt nicht, Vater, es wird gewiß alles so geschehn, wie ich's eben gesagt habe. (Ab.)

Olivier (für sich). Ein allerliebstes Mädchen! Sie sorgt fürs Herz und für den Magen.

## Vierte Scene.

Pedrigo. Olivier.

Pedrigo (nach einer langen Pause, worunter er Olivier beobachtet, ob er keine Anstalten zum Gehen mache, während dem sich Olivier gemächlich in einen Armstuhl wirft. Endlich geht Pedrigo ganz nahe zu ihm.) Nun, mein ehrenfester Herr Stallmeister zu Fuß, des berühmten und großen Zunftmeisters Hans von Habenichts! Weil Er Verse nicht versteht, so sag' ich Ihm in Prosa — (er schreyt ihm ins Ohr.) Hier ist kein Schlupfwinkel für Bettler und liederliches Gesindel! Auch sind alle Zimmer meines Hotels bestellt; folglich kann und will ich Ihn nicht aufnehmen. Hat Er mich verstanden?

Olivier. Ich soll gehen? Das kann nicht seyn. Ich muß hier meinen Gebiether erwarten.

Pedrigo. Aus welchem Lande ist denn Sein Gebiether? Ein Gaskogner vermuthlich?

Olivier. Alle Hagel! keine Beleidigung! Er ist aus Paris.

Pedrigo. Aus Paris? So, so!

Olivier. Man nennt ihn insgemein nur immer Johann von Paris.

Pedrigo. Ey! was Er da sagt! Johann von Paris! Ein schöner Name: Ein seltner, romantischer, redender Name! Nun wohlan! so sag Er seinem Gebiether, dem Herrn — Johann von Paris, nicht wahr? — er mag immerhin der Johann von Paris seyn und bleiben, aber in meinem Hause kann er kein Unterkommen finden, wenigstens heute nicht.

Olivier. Versteh' ich Euch recht, so wollt Ihr auch meinen Herrn nicht beherbergen?

Pedrigo. Nein! nein! und abermahl nein! War das noch nicht deutlich genug? (wie für sich.) Mein Gott! was doch manche Leute harthörig sind!

## Fünfte Scene

Vorige. Ein Aufwärter.

Aufwärter. Gestrenger Herr! eine Menge Handpferde sind in den Hof herein geritten. Ich habe nur nachfragen wollen, in welchen Stall ich sie unterbringen soll?

Pedrigo. I dummer Junge! habe ich denn nicht die ganze Rückseite meines Pallastes für den erhabenen Marstall der Prinzessinn eingerichtet, von welchem unstreitig dieser Zug den Vortrab ausmacht?

Aufwärter. Mit nichten, Herr, das versteh ich besser. Der Name, der auf den Pferdedecken steht, ist nicht jener der Prinzessinn.

Pedrigo. Wessen denn?

Aufwärter. Der Name des Reisenden, dem sie gehören.

Pedrigo. Ueber den Tölpel! Und wie heißt also der Reisende, dem sie gehören?

Aufwärter. Johann von Paris. (Geht ab.)

Pedrigo (verwundert). Johann von Paris?

Olivier (leichthin). Ja. Zuweilen wandelt ihn die Lust an, mit mir die Seitenpfade aufzusuchen. Da sitzen wir ab, gehen eine Strecke zu Fuß, und schicken den Marstall voraus.

Pedrigo (wie oben). Denn Marstall? — Bedeckt Euch doch, bedeckt Euch, mein junger Freund! die Luft ist heute etwas rauh. — Könntet Ihr mir nicht sagen, was eigentlich den Herrn Johann von Paris nach Navarra führt?

Olivier. Er will Eure Hauptstadt besehen.

Pedrigo. Daß dich die Pest! daran thut er klug. Es gibt nur ein Pamplona in der Welt. Auf dem ganzen Erdboden findet man sonst keinen Ort dieses Namens.

Olivier. Ich habe als Kind schon viel Rühmliches von Eurer Stadt gehört. Sind wir noch weit davon entfernt?

Pedrigo. Höchstens eine halbe Tagereise. — Also — Euer Herr wäre wirklich gesonnen, in meinem Gasthofe abzusteigen?

Olivier. In vollem Ernste.

Pedrigo. Fatal! — Ich bin untröstlich über den Zufall! Indessen — hört, da hab' ich einen Gedanken! Ich erinnere mich — richtig! Da ist noch eine kleine Stube im Erdgeschoß — zwar schlägt der Rauch aus der daran stoßenden Küche etwas stark hinein, aber wenn sich Euer Herr damit behelfen wollte, so würde ich sie ihm mit Vergnügen einräumen.

Olivier. Warum nicht! Mein Herr ist bald befriedigt.

Pedrigo. Gut! so will ich selbst die Anstalten besorgen.

Olivier. Thut das. Geht in die kleine Räucherstube hinab.

Pedrigo. Ihr seht doch, daß ich, so weit es in meinen Kräften steht, alle meine Gäste, ohne Unterschied, zufrieden zu stellen trachte.

## Sechste Scene.

Vorige. Lorezza.

Lorezza. Vater! Vater! unser Haus wimmelt von Leuten zu Fuß und zu Pferd. Ich weiß nicht, ob ich genug Wohnungen finde, sie alle unterzubringen.

Pedrigo (zu Olivier). Ihr seht, daß ich ein wahrheitliebender Mann bin. Ich sagte Euch zuvor, daß ich eine große Anzahl fremder Gäste erwarte. Nun

sind sie angekommen. Fort, Mädchen! verdopple Deine Anstrengungen, Deine Aufmerksamkeit. Mein Haus soll sich des hohen Besuches würdig zeigen. Ihr wißt doch wem diese Leute angehören?

Lorezza. O ja, sie sagten —

Pedrigo. Sie stünden in wirklichen Diensten bey —

Lorezza. Bey Johann von Paris.

Pedrigo. Bey Johann von Paris?

Olivier. Natürlich! Es ist ja sein Gefolge.

Pedrigo (für sich). Sein Gefolge? (Laut.) Ihr habt vermuthlich einige Erfrischungen nöthig. Die Ermüdung von der langen Reise — Geh, Lorezza, bediene den Herrn auf's schnellste und beste.

Lorezza. Recht gern, lieber Vater! hier hab' ich was ich brauche. (Sie nimmt ein Glas und eine Bouteille Wein vom Credenztisch, und bedient Oliviern damit.)

Olivier. Verzeiht, schönes Kind, daß ich Euch so viele Mühe mache.

Lorezza. Was man gerne thut, ist keine Mühe.

Olivier. Herr Wirth, zögert nicht lange, ich bitt' Euch, und bringt das kleine Erdgeschoß zurechte.

Pedrigo (für sich). Sein Gefolge? — Sonderbar!

Olivier. Nu, habt ihr Bley in den Füßen?

Pedrigo. Nicht das, — aber ich glaube — ich hoffe —

Olivier. Was hofft, was glaubt Ihr?

Pedrigo. Da hab' ich zu meinem eigenen Gebrauch einen Theil des zweyten Stockwerks zurückbehalten. Im äußersten Nothfall könnte ich dieses Quartier entbehren, und wenn sich Herr Johann von Paris dessen bedienen wollte —

Olivier. O das macht Euch zu große Unbequemlichkeit.

Pedrigo. Keineswegs. Wir gemeinen Leute sind überall gut aufgehoben.

Olivier. Dann ist es um so besser. Geht also in das zweyte Stockwerk und macht Ordnung.

Pedrigo (zu Lorezza). Es ist ein gefälliger, ein allerliebster Mensch!

Lorezza (für sich). Ich habe nicht so viel Zeit gebraucht, als mein Vater, um diese Bemerkung zu machen.

Pedrigo. Aber, sagt mir, wer ist denn dieser Herr Johann von Paris, dessen Reisen mit solchem Aufwand —

Olivier. O! was Ihr bisher gesehen habt, ist nicht des Redens werth. Ihn selbst müßt Ihr erst kennen lernen. Mein Herr hat eine Manier durch die Welt zu kommen, die so leicht kein anderes Menschenkind nachahmen wird.

Pedrigo. Das wäre!

Olivier. Höret nur meine schwache Beschreibung.

## Arie.

Begibt mein Herr sich auf die Reise,
Befolgt er stets die gleiche Weise;
Alles prächtig, entzückend schön!
Ha, welcher Glanz der Equipagen!
Jeden Abend Tanz und Schmaus,
Wir streuen Gold aus vollen Taschen
Und alles ruft begeistert aus:
»O seht nur hin, die stolzen Thiere,
»Der Decken Schmuck — die Prachtpaniere!
»Hat man je Schöneres gesehn?«
Zu Fuß, in Sänften, und zu Rosse
Folgt Alt und Jung dem stolzen Trosse,
Des muntern Hornes Schall —
Ton ton ton ton ton ton —
Die Führer ruft;
Der lockern Peitsche Knall —
Klick klack, klick klack, klick klack —
Klatscht durch die Luft!
Vierzig Wagen begleiten,
Uns von weiten,
Jeder drängt und eilt im Flug.
Welch Gewühl von Roß und Leuten!
Eine Stunde währt der Zug.
Endlich folgen die Musikchöre,
Ganz vortrefflich bey meiner Ehre!
Sie machen Lärm, wie sich's gebührt.
Daß man oft sein Gehör riskirt.
Begibt mein Herr sich auf die Reise,
So ist es prächtig anzusehn.
Lorezza. Pedrigo.
Ja, das ist prächtig anzusehn.

Pedrigo. Was Ihr mir sagt! Das ist ja fast unglaublich! Aber wenn es, wie ich nicht zweifle, doch die reine Wahrheit seyn sollte, so ist ja Euer Herr —

Olivier. Ein Reisender, der keine Ausgaben scheut, um seine Plane durchzusetzen. So hat man wirklich mehrere Beyspiele, daß er an Orten, wo er zur Zufriedenheit bedient wurde, dem Wirthe beym Abschied die ungewichtigsten Beweise seiner Freygebigkeit und Großmuth in die Hand drückte.

Pedrigo (für sich). Daß dich die Pest!

Olivier. Er pflegt seinen Equipagen gewöhnlich auf dem Fuß zu folgen. Trefft daher bey guter Zeit die nöthigen Anstalten in dem kleinen Quartier des zweyten Stockwerks.

Pedrigo (im Begriff zu gehen, kehrt wieder um, und zieht Olivier bey Seite). Halt! Halt! Da habe ich etwas erspekulirt. Nicht wahr, Euer Herr will sich nur über Mittag bey mir verweilen? Es müßte doch verhext zugehen, wenn die andern Reisenden gerade um diese Zeit einträfen. — Das ist gar nicht wahrscheinlich. — Warum sollte sich also Herr Johann von Paris in den kleinen engen Raum des zweyten Stockwerks einzwängen? Nein! Er soll im ersten Stock, in dem schönsten Quartier meines Hauses wohnen.

Olivier. Auch gut! So geht sogleich in den ersten Sock, in das schönste Quartier Eures Hauses.

Lorezza. Vater, erlaubt auch mir ein Wort

mitzureden. Ich habe die Wohnung so eingerichtet, wie es für eine Prinzessinn schicklich ist, aber nicht für —

Pedrigo. Was geht das dich an? Habe ich nicht hunderttausend Mahl gesagt: mir ist ein Passagier wie der andere; jedem gleiche Sorge, gleiche Treue, gleiche Zeche. O, ich bin standhaft, unerschütterlich in meinen Grundsätzen. (zu Olivier.) Eben recht! Ihr habt mir wohl den Namen Eures Herrn genannt, allein noch immer weiß ich nicht, wer er ist, und was er treibt.

Olivier. Er schläft, trinkt, ißt, verdaut, geht spazieren, und setzt sich nieder, wenn er müde ist.

Pedrigo. Das alles hat er zu thun? Der Mann muß keinen Augenblick für sich übrig haben. Aber welche Würde bekleidet er eigentlich?

Olivier. Eine sehr ansehnliche, respectable Würde.

Pedrigo. Er ist also —?

Olivier. Ein Bürger von Paris.

Pedrigo (prallt zurück.) Ein Bürg — (Geringschätzig.) Ein Bürger?

Olivier. Ja.

Pedrigo. Aber mit einem solchen Aufwand sollte er ja eher ein Prinz seyn?

Olivier. Mein Freund, Ihr müßt wissen, daß ein Bürger von Paris mehr bedeutet, als ein gnädiger Herr in Pamplona.

Pedrigo. So? Wäre das möglich? Ein Bürger mehr, als ein gnädiger Herr? Das muß ein kurioses Land seyn. Ich bin doch neugierig, die Bekanntschaft dieses sonderbaren Mannes zu machen.

Olivier. Das könnt Ihr sogleich. Ich höre ihn eben auf der Treppe mit Leuten aus seinem Gefolge sprechen.

## Siebente Scene.

Vorige. Johann und sein Gefolge.

Chor.

Johann.

Macht, Freunde, Euch bequem! der Wirth reicht Trank und Speise;
Ein kurzes Stündchen der Ruhe genügt.
Der Wein erfreut, Gesang vergnügt,
Und beydes stärkt zur weitern Reise.

Chor.

Macht, Freunde, Euch bequem, ꝛc.

Johann (zu Pedrigo).

Die Tafel schnell beschickt!

Lorezza. Olivier.

Bald seyd Ihr bedient, (wir / sie) kennen die Pflicht.

Pedrigo (für sich).

Bey Gott, viel Zeit verliert er nicht.

Johann.

Welch Vergnügen gewährt mir die Tafelfreude!
Ein volles Glas zur Hand, ein Liebchen an der Seite,
Das macht so froh — die Rede kömmt in Fluß —
Man scherzt, man lacht — ersäuft wird der Verdruß.
Laßt Madera mir kredenzen,
Burgunder bringt ein ganzes Faß!
Von des Champagners sprudelndem Naß
Soll der Schaum am Barte mir glänzen!
Herr Wirth! Euer Wein treff' an mir seinen Mann.

Pedrigo (für sich).

Der Bürger ist ein lockerer Kumpan.

Johann und Chor.

Welch Vergnügen gewährt &c.
Macht, Freunde, Euch bequem, &c.

Johann. Nun zur Sache, Herr Wirth! Euer Gasthof ist noch unbesetzt? — Ja? Gut! So behalte ich ihn für mich.

Pedrigo. Unglückseligerweise ist Euch bereits ein Anderer zuvorgekommen.

Johann. Und dieser Andere? — Wer ists?

Pedrigo. Der Herr Ober-Seneschall Ihrer Hoheit der Durchlauchtigsten Frau Prinzessinn von Navarra.

Johann. Was hat Euch der Herr Ober-Seneschall Ihrer Hoheit der Durchlauchtigsten Frau Prinzessinn dafür gegeben?

Pedrigo. Er bezahlte mir großmüthigst für sämmtliche Wohnzimmer, Küchen, Keller, Remisen

und Stallungen eine baare Summe von zwanzig Piastern in Gold.

Johann (wirft ihm eine Börse hin). Hier sind Hundert. (Zu seinem Gefolge.) Kinder! Der ganze Gasthof ist zu Euerm Gebrauch.

Pedrigo. Das wäre alles sehr gut, indessen —

Johann. Habt Ihr etwas zum Imbiß für meine Leute?

Pedrigo. O, es sind allerley schöne Vorräthe da; aber der Herr Seneschall hat sie schon vorhinein für sich bestellt.

Johann (wirft ihm noch eine Börse zu). Ich bezahle sie vorhinein. (Zu seinen Leuten.) Freunde, alle Lebensmittel, die ihr im Hause findet, sind Euer.

Pedrigo. Ja — aber —

Johann. Keine Widerrede! Ich gab, Ihr nahmt; der Handel ist geschlossen. Geht und gebt Eure Befehle.

Lorezza (für sich). Der Herr Bürger von Paris spricht in einem sehr entscheidenden Tone.

Pedrigo (für sich). Ich weiß nicht, welche unsichtbare Macht mich zwingt, diesem Satan von Menschen in allen Dingen zu Willen zu seyn? Ich will nur gehen, und die Anstalten schnell treffen, so werde ich die fatalen Gäste doch bald wieder los. (Laut.) Kommt mit mir, Ihr Herren! Ich will Euch eine kleine Probe geben, wie man in Spanien seine Gäste bewirthet.

Olivier. Laßt es Euch schmecken; bedenkt, daß das ganze Haus Euer ist. Nicht wahr Herr Wirth?

Pedrigo (halbweinend). Freylich — ja, — das ganze Haus ist Euer. (Für sich.) Wenn ich nur Spießglas und spanischen Pfeffer unter die Speisen nehmen dürfte! (Geht mit Lorezza und dem Gefolge ab.)

## Achte Scene.

Johann. Olivier.

Johann. Nun, Olivier, wie gefällt dir meine Art zu reisen?

Olivier. Sie ist neu, wunderlich, vielleicht ein Bischen toll; Ursachen genug, gnädiger Herr, um in den Augen eines Pagen allerliebst zu seyn.

Johann. Du glaubst also —

Olivier. Daß Ihr Euer schlichtes grobes Bürgerwamms mit solchem natürlichen Anstande zu tragen wißt, und die Sitten und Gebräuche der mindern Volksclassen mit solcher Treue nachahmt, daß ich darauf schwören wollte, jedermann müsse Euch eher für einen ehrlichen Spießbürger halten, als für den Sohn Philipps von Valois, für den rechtmäßigen Erben der Krone Frankreich.

Johann. Du bist also damit einverstanden, daß mein jetziger Name, so wenig hochklingend er auch ist, meine Plane begünstige?

Olivier. Der Titel eines Königs von Frankreich, der ihm einst beygesetzt werden wird, wäre allein hinlänglich, ihm Glanz zu verschaffen, wenn Eure Thaten ihn nicht dieser Mühe enthoben hätten.

Johann. Keine Schmeicheleyen, ich liebe sie nicht. Wenn ich das höchste Gut des Lebens, den Ruhm, mit der Sorge für mein Vergnügen in Verbindung bringe, so befolge ich nur das heilige Gesetz, welches die Ehre jedem mannhaften und tapfern Ritter vorschreibt.

Olivier. O wie theuer ist dieser Name meinem Herzen! Wie süß scheint mir die Erfüllung der Pflichten, die er auflegt.

Johann. Lerne sie ganz kennen, um sie einst strenge erfüllen zu können, und eine Zierde der Ritterschaft zu werden.

## Duett.

Johann.

Den Ruhm über alles zu lieben,
Der Dame des Herzens sich weih'n,
Das heißt die Ritterpflichten üben,
Treu dem Gesetz der Ehre seyn.

Beyde.

Den Ruhm über alles zu lieben, ꝛc.

Johann.

Willst du dem Bund dich beygesellen,
So mache dich des Namens werth,

Befolge streng in allen Fällen,
Was dich mein Mund, mein Beyspiel lehrt.

Olivier.

Ich folge streng in allen Fällen,
Was Euer Mund und Beyspiel lehrt.

Johann.

Gedeihn dem edlen Ritterstande!

Olivier.

Gedeihn dem edlen Ritterstande!

Johann.

Gott diene und dem Vaterlande!

Olivier.

An beyde fesseln starke Bande.

Johann.

Im Kampf für deinen König mußt du Ruhm erwerben.

Olivier.

Ich schwöre gern für ihn zu sterben.

Johann.

Deiner Schönen bleibe ergeben.

Olivier (mit Feuer und Gefühl.)

Ich schwöre — ich schwöre für sie zu leben!

Johann.

Es hat das schwächere Geschlecht
Auf unsern Schutz das nächste Recht.
Dem Weib gebührt des Armes Weihe,
Doch auch —

Olivier.

Noch mehr?

Johann.

Auch Lieb' und ew'ge Treue.

Olivier.

Auch ew'ge Treue?
(Nach einer Pause, mit Ironie.)
Folg' ich hierin auch Eurer Lehre,
Ahm' ich nicht lieber Eu'r Beyspiel nach?

Johann (lacht).

Nein, junger Freund, nur meiner Lehre,
Nicht meinem Beyspiel folge nach.

Beyde.

Den Ruhm über alles zu lieben, *rc.*

Olivier. Ich dank' Euch, gnädiger Herr, für Euern Unterricht. Eure Worte sind unauslöschlich in mein Herz gegraben.

Johann. Desto besser. Aber lassen wir das für jetzt. Ich muß vielmehr daran denken, mein kaum begonnenes Abentheuer bis ans Ende durchzuführen.

Olivier. Das Unternehmen mag glücken, oder nicht: Euch wird man doch das Recht widerfahren lassen, daß Ihr mit etwas seltsamen Mitteln eine sehr weise Absicht bezwecket.

Johann. Das glaub' ich auch. Die Klugheit hat dießmahl ganz allein meine Schritte geleitet. Man macht den Eigenschaften der Prinzessinn von Navarra die größten Lobsprüche; ich erfahre, daß alle Straßen mit Prinzen bedeckt sind, die einen Zug nach Navarra machen, um diese so seltne Schönheit heimzu-

führen. Meine Phantasie erhitzt sich: ich komme auf den Gedanken, mich selbst unter den Brautwerbern einzuführen; aber etwas klüger als meine Nebenbuhler, fasse ich den Entschluß, mich vor der entscheidenden Erklärung erst persönlich zu überzeugen, ob die Prinzessinn ihren Ruf rechtfertige. Ich bitte meinen königlichen Vater um die Bewilligung, unter dieser Vermummung reisen zu dürfen; er gewährt meine Bitte, und ich mache mich auf den Weg. Mein ganzes Haus, die edelsten Ritter des Königreichs begleiten mich. Die Caravane ist so zahlreich, daß ich meine sämmtliche Equipage mit mir führe, und so den Vortheil habe, mich nach Erforderniß der Umstände, in einem Augenblick aus einem gemeinen Bürger, der mit seinen Leuten das Land durchzieht, in einen mächtigen Prinzen zu verwandeln, dessen Umgebungen seinem Range angemessen sind.

Olivier. Bisher scheint Alles Eurem Plane den günstigsten Erfolg zu verbürgen.

Johann. Als ich erfuhr, daß die Prinzessinn in diesem Gasthofe absteigen wolle, so entschloß ich mich, ihr zuvor zu kommen, und mich zum Meister von Grund und Boden zu machen. Das Sonderbare meines Aeußern und meiner Manieren, die Vorsicht, alle Lebensmittel in Beschlag zu nehmen, die Ueberraschung, welche ich ihr vorbehalte: alles dieß zusammengenommen, muß mir Gelegenheit verschaffen, mich ihr zu nähern. Zum Glück weiß man auf dem Lande

noch nichts vom Zwang der Hofetiquette, und ich werde also hier besser, als irgend anderswo, die Prinzessinn sehen, beobachten, ihre Schönheit beurtheilen, ihren Geist würdigen können; mit einem Wort: Der Zweck meiner Reise wird erfüllt, ehe sie noch vollendet ist.

Olivier. Das nenne ich mit der Zeit wuchern.

Johann. Ich rechne dabey auf Deine Unterstützung in dem Dir angewiesenen Wirkungskreise. Du kennst meinen Plan, beschäftige Dich nun mit den Mitteln, ihn zur Reife zu bringen.

Olivier. O, gnädiger Herr! an Eifer und Thätigkeit soll es von meiner Seite nicht fehlen. Ich gehe jetzt, den Angriff zu ordnen, Batterien zu errichten, Recognoscirungen zu veranstalten, kurz, alles vorzukehren, um mich der übertragenen Expedition mit Ehren zu entledigen. (Geht ab.)

## Neunte Scene.

### Johann (allein).

Bald soll also mein Wunsch in Erfüllung gehen. Ich werde diese so reitzende, und wie es heißt, so gefährliche Prinzessinn sehen.

## Zehnte Scene.

Johann. Pedrigo.

Pedrigo. Da haben wir's! So, mein Herr Johann von Paris! Ihr habt mich in eine schöne Verlegenheit gestürzt.

Johann. Wie so?

Pedrigo. Der Ober-Seneschall ist zwanzig Schritte von hier.

Johann (mit Kaltblütigkeit, die er die ganze Scene durch behält). Der Ober-Seneschall?

Pedrigo. Freylich! Er rechnet darauf, den Gasthof leer zu finden.

Johann. Nun, er wird ihn voll finden.

Pedrigo. Das ist's eben, was mich zur Verzweiflung bringt. Was soll nun mit ihm geschehen?

Johann. Was mit mir geschehen wäre, wenn ich später als er gekommen wäre.

Pedrigo. Zum Henker! Ihr und Er! Das ist doch ein Unterschied, sollt' ich meinen? Ihr hättet Eure Reise fortgesetzt.

Johann. So soll er die seinige auch fortsetzen.

Pedrigo. Aber er hat mich im Voraus bezahlt.

Johann. Ich ebenfalls.

Pedrigo. Er wird mich nun einen Lügner schelten.

Johann. Wahrscheinlich.

Pedrigo. Mich wie einen Beutelschneider behandeln.

Johann. Wohl möglich.

Pedrigo. Mich züchtigen.

Johann. Vielleicht.

Pedrigo. Wohl gar aufhängen lassen.

Johann. Wenigstens.

Pedrigo. Gehorsamer Diener! Das wäre schon mehr als zu viel. O liebster Herr, ich halte Euch für den besten, liebreichsten, barmherzigsten, menschlichsten aller Menschen, wenn Ihr mir diese Unannehmlichkeit erspart.

Johann. Ja, was kann ich thun?

Pedrigo. Abreisen, so schnell als möglich abreisen, mit allen Euren Leuten. Bedenkt, daß die Prinzessinn von Navarra, diese erhabene Person, in deren Zimmern Eure respectablen Gesellen jetzt Saufgelage halten, dem Seneschall auf dem Fuße folgt, und daß sie bey ihrer Ankunft Wohnung und Mittagmahl fertig zu finden hofft.

Johann. Wirklich?

Pedrigo. Bedenkt das alles, und seyd doch ein Mensch, wenn Ihr kein Christ seyn wollt!

Johann. Warum sagt Ihr mir das erst jetzt?

Pedrigo. Meine Gründe überzeugen Euch also?

Johann. Vollkommen.

Pedrigo. Und Ihr geht? —

Johann. Ich gehe, meine Leute zusammen zu rufen, um ihnen zu sagen, daß sie sogleich alle Anstalten treffen —

Pedrigo. Um abzureisen?

Johann. Nein, um das Mittagmahl einzunehmen. Ich binde es Euch auf die Seele, Herr Wirth! Speisen und Wein müssen den Ruf Eures Hauses und meinem Appetit entsprechen. (Geht ab.)

## Eilfte Scene.

Pedrigo. Dann Lorezza.

Pedrigo (allein). Der verdammte Bürger! Will er mich schrauben? Wer ist er denn? Kein Titel, kein Rang! — Ein Herr Johann von Paris schlechtweg. So kann Jeder heißen, der einmahl in Paris gewesen und in der Taufe den Namen Johannes erhalten hat. — Wenn jetzt mein Unstern wollte, daß der Herr Seneschall —

Lorezza (von außen). Hier herein, Herr Seneschall! hier herein!

Pedrigo. Ach, um aller Heiligen Willen! da ist er! — Was soll ich ihm sagen? was antworten? Entsetzlich! Selbst in Spanien läuft's mir eiskalt über den Rücken!

## Zwölfte Scene.

Pedrigo. Der Seneschall. Lorezza. Aufwärter.

Der Senéschall (mit Gravität).

Arie.

Weil man jetzt hier im Haus Uns wird gehorchen müssen,
Thun Wir, der Seneschall, nun männiglich zu wissen:
Vollziehet schnell, was man befahl!
Nun wollen Wir — sogleich das Mittagmahl!
Heil Euch! Navarrens schönste Zierde
Hat Euer Haus zur Ruh' erwählt.
Durch holde Anmuth, Geist und Würde
Ist sie ein Wunder dieser Welt.

Pedrigo (zum Seneschall).

Herr Graf —

Lorezza (eben so).

Befehlt! —

Seneschall (zornig.)

Schon gut! Man schweige!
(für sich, mit selbstgefälligem Lächeln.)
Wird nun die Fürstinn seh'n,
Daß alles schon gescheh'n,
Wird sie dem Seneschall
Ein köstlich Kleinod schicken,
Und ihm ein Bravo nicken.
Dann winkt sie Uns zu sich; — mit einem von den Blicken,
Womit sie Manchem schon sein Herzchen stahl,
Sagt sie zu Uns —

(er wiederholt die letzten Worte einigemale, und ist in Verlegenheit, wie er endigen soll; endlich wendet er sich mit Heftigkeit zu den Dienstleuten, und sagt als ob er die Rede schließen wollte.)

Bringt doch das Mittagsmahl!
Heil Euch! Navarrens schönste Zierde rc.
Laßt in's Haus alles Nöthige schaffen,
Sorgt für Wohnung, Keller und Heerd,
Laßt Euern Fleiß nicht erschlaffen,
Macht der Gnade Euch werth.
Heil Euch, Navarrens schönste Zierde,
Hat Euer Haus zur Ruh' erwählt!

Pedrigo (für sich). Weil ich keine Lebensmittel mehr habe, so will ich versuchen, ihn mit Komplimenten abzuspeisen. (Laut.) Herr Graf! Es ist eine gemeine Gnade, das wir ungemeine Leute die Gnade haben — in unserm erlauchten Haus einen so schlechten Gast aufzunehmen, als der Herr Seneschall ist.

Seneschall. Gebiethet Eurem Munde Stillschweigen, sonst plaudert er Euch um den Kopf. Laßt uns an das Wesentliche denken. Sind alle Quartiere im Stande?

Pedrigo (für sich). Ich weiß schon, wie ich mir helfe. Ich gebe gar keine Antwort.

Seneschall. Ihr fühlt doch, so gemeines Volk Ihr auch seyd, die Nothwendigkeit, eine Person von so hohem Range, wie die Frau Prinzessinn von Navarra, standesmäßig zu bewirthen?

## Dreyzehnte Scene.

Vorige Johann.

Johann (im Hintergrunde, für sich). Ah, der Herr Ober-Seneschall! Wir wollen seine Bekanntschaft machen.

Lorezza. Ist es so Herr Seneschall, wie man hier zu Lande sagt, daß die Prinzessinn bloß deßhalb an den Hof reise, um sich einen Gemahl zu wählen?

Seneschall. Dieses Geschäft haben Wir bereits abgethan, mein Kind. Wir haben Uns einen Gatten erkoren.

Johann (bestürzt, für sich, aber mit lauter Stimme). Einen Gatten erkoren?

Seneschall. Wer spricht dort? (Johann erblickend.) Wer ist der Mensch? Was will er? Woher kommt er? Wohin geht er?

Johann (vortretend). So viel Ihr auch fragt, Herr Seneschall, Ihr sollt auf Alles Antwort haben. Dieser Mensch ist ein guter, ehrlicher Bürger, der halb in Geschäften, halb aus Vergnügen in lustiger Gesellschaft von Frankreich nach Navarra reiset. — Als mein Vater von mir Abschied nahm, sagte er: »Die Spazierfahrt ist etwas lange, aber was thut das, mein Junge? Du wirst Welt und Menschen kennen lernen, deine Leute werden Welt

und Menschen kennen lernen, und vielleicht werden Welt und Menschen auch dich kennen lernen.« Mit diesem Reisesegen entließ er mich. Ich ließ anspannen, und nun bin ich hier.

Seneschall (für sich). Welch ein gemeiner Ton! welche pöbelhafte Sitten! (Laut.) Herr Wirth, wie hat es sich gefügt, daß ein fremder Reisender sich, trotz Unseres Uebereinkommens, in Eurem Gasthofe befindet?

Pedrigo. Bey Gott! die Erklärung würde mir sauer werden. Was ich weiß, will ich Euch gern sagen. Dieser Mensch kam heute Morgens mit einer Heuschreckenwolke von luftigem Gesindel hier an. Er bemeisterte sich mit Gewalt der Zimmer und des Mittagmahls der Prinzessinn, und wird, wenn man ihn schalten läßt, sich wahrscheinlich auch der Person der Durchlauchtigsten Prinzessinn bemeistern.

Seneschall. Welche Kühnheit! sich der Wohnung und was noch weit mehr sagen will, des Mittagmahls einer Prinzessinn von Navarra räuberisch zu bemächtigen. Ihr wißt also nicht —

Johann. Um Vergebung! Ich weiß recht gut, daß eine Prinzessinn, wenn sie einige Stunden im Wagen tüchtig gerüttelt worden ist, eben so gut mit leerem Magen ankommen kann, als Unsereiner. Aber weit entfernt, ihr das Mittagmahl zu rauben, bin ich vielmehr gesonnen, das meinige mit ihr zu theilen, und sie freymüthig zu Gaste zu bitten.

Seneschall. Was müssen Wir hören?! Kann man die goldene Regel der Wohlanständigkeit, die erhabenen Grundsätze einer alt-herkömmlichen Etiquette, von deren Befolgung das Gleichgewicht in Europa abhängt, so weit vergessen? Wir sind außer Uns! Wir wissen Uns vor Zorn kaum zu fassen! Mein Herr Bürger! Ihr habt die Wahl, in dieser Minute durch die Thüre, oder in der nächsten durch das Fenster Euren Abgang zu nehmen.

Johann. Ihr seht mich in Verzweiflung, Herr Seneschall; aber so freundschaftlich auch Eure Vorschläge sind; ich kann weder den einen noch den andern annehmen.

Seneschall. Wie? Ihr weigert Euch? Ihr wollt nicht weggehen?

Johann. Nein.

Seneschall. Nicht?

Johann. Nein!

## Finale.

Seneschall (für sich).

Darf ein Mensch so etwas wagen?

(Zu Johann.)

Man entferne sich sogleich!

Johann (immer sehr kaltblütig).

O wie gern gehorcht' ich Euch!
Doch verstattet mir zu sagen,
Daß ich Herr vom Hause bin,
Es ist mein, — ich bleibe drin.

Seneschall.

Ha! trotzt man so verwegen
Dem Ober-Seneschall?
Herr Sausewind, dagegen
Gibt es Mittel ohne Zahl!

Johann.

Laßt Euern Zorn sich legen,
Herr Ober-Seneschall!
Seyd gnädig, gebt mir Euern Segen,
Spart Euch des Zornes Qual.

Lorezza. Pedrigo (zu Johann).

Endlich müßt Ihr doch entflieh'n,
Beuget Euren harten Sinn.

Seneschall (für sich).

Diesen stolzen Bürgersinn,
Ha, bey Gott! Wir beugen ihn.

Johann.

Weil ich Herr vom Hause bin,
So ist's mein, ich bleibe drin.

Seneschall (zu Johann.)

Also soll Uns nichts gelingen?

Johann.

Jetzt, mein Herr, jetzt sprecht Ihr wahr.

Seneschall (sehr erboßt).

Ihr seyd nicht recht klug! fürwahr!

Johann (aufgeräumt).

Scherzt nicht mit so ernsten Dingen.

Lorezza. Pedrigo (zu Johann).

Warum wollt Ihr störrisch seyn?
Laßt uns erfüllen, was wir versprachen.

Seneschall (für sich).

Laß sehn, ob Wir nicht doch am Ende lachen.

Johann.

Nein, mir geziemt es, mir allein,
Heute hier den Wirth zu machen.
Die Prinzessinn einzuladen,
Welch Vergnügen wird das seyn!

Lorezza. Pedrigo. Seneschall.

Ihr wagt die Fürstinn einzuladen?

Johann (zum Seneschall).

Ja, mein Herr! auch Euer Gnaden
Finden wohl dabey sich ein?
(Entzückt.)
Die Prinzessinn einzuladen,
Welch Vergnügen wird das seyn!

Lorezza. Seneschall. Pedrigo.

Dieser Frevel wird Euch reu'n,
Ruft die Leute und packt ein.

## Vierzehnte Scene.

Vorige. Olivier.

Olivier.

Schon naht die Prinzessinn,
Sie zu melden kam ich her.

Alle.

Schon naht die Prinzessinn!

Pedrigo und Lorezza (gehen ab.)

Seneschall.

Aha! die Prinzessinn.

(Zu Johann.)

Mein Freund!

Johann (ruhig).

Was soll's?

Seneschall.

Säumt nicht länger mehr.

Pedrigo. Lorezzo (kommen zurück).

Nun kommt die Prinzessinn.

Johann (für sich).

Ha! nun beginnt mein Meisterstück.

## Fünfzehnte Scene.

Vorige. Die Prinzessinn, mit großem Gefolge von Damen und Pagen.

Johann, Olivier (für sich).

Welcher Adel in den Zügen!
Sanftmuth strahlet jeder Blick.

Prinzessinn (laut und fröhlich zum Seneschall).

Welche Lust gewährt das Reisen!
Frischen Reitz bringt jedes Land.
In neuen, immer wechselnden Weisen,
Zeigt sich jeder Gegenstand.
Hier erblickt man eine Wüste,
Dort einen Hain, den Flora küßte;
Schwatzhaft murmelt hier ein Quell,
Uns zur Labung einzuladen,
Und dort bey des Baums Dryaden,

Klagt Philomelens Stimme silberhell.
Wer säh' nicht mit trunkenen Blicken,
Den magischen Reitz der Natur?
Mein Herz pocht stets vor Entzücken,
Verfolg' ich der Schöpferinn Spur.
Welche Lust gewährt das Reisen ꝛc.

Alle (außer Johann und Olivier).

Welcher Reitz — sanft und mild,
In den Locken Amor spielt.

Johann. Olivier.

Mein / Sein ) Herz pocht lusterfüllt.
Ha! wie zum Kuß die Lippen laden!

Johann (für sich).

Die Sphären höre ich erklingen.

Prinzessinn (Johann betrachtend, für sich).

Das ist der Prinz. Er legt mir Schlingen,
Laßt sehn, ob es ihm mag gelingen.

(Zum Seneschall.)

Sagt mir doch, Herr Seneschall,
Wo ist das Original,
Daß sich, ohne anzufragen,
Mein Mittagmahl läßt behagen?
Das war ein verwünschter Streich.

Seneschall (schadenfroh auf Johann zeigend).

Seht ihn hier, er steht vor Euch.

Lorezza. Pedrigo (zu Johann).

Lieber Herr, jetzt rettet Euch,
Flieht zur Hinterpforte gleich.

Johann.

Weit entfernt, von hier zu gehen,
Muß ich offen Euch gestehen,

Daß ich Herr im Hause bin.
Es ist mein; — ich bleibe drin.

Seneschall.

Ha, der Mensch wird unerträglich!
Größ're Frechheit ist unmöglich;
Uns das Essen zu entzieh'n!
Aus dem Hause werf' ich ihn!

Prinzessinn.

Seneschall, seyd doch erträglich!
Mir ist dieser Scherz behäglich;
Aergert Euch, so viel Ihr wollt,
Doch ich lache, wenn Ihr grollt.

Pedrigo (bittend zu Johann).

Seyd doch nicht ganz unbeweglich:
Die Bedingung ist erträglich:
Frey dürft Ihr von dannen zieh'n,
Beugt doch Euern Felsensinn!

Johann.

Ihr geberdet Euch gar kläglich,
Und mein Herz ist leicht beweglich;
Dennoch ist es ganz unmöglich,
Weil ich Herr im Hause bin,
So ist's mein, ich bleibe drin.

Olivier (zu Pedrigo und dem Seneschall).

Was Ihr wünscht, ist ganz erträglich,
Doch sein Herz bleibt unbeweglich,
Tausend Pferde würden ihn
Nicht von dieser Stelle ziehn.

Seneschall (zur Prinzessinn).

Habt Ihr Alles erst erfahren,
Werdet Ihr vor Zorn erstarren.

Prinzessinn — ha! Schon kocht mein Blut!
Ich beb' und zittre vor Wuth!

Prinzessinn.

Was geschah? Laßt Alles mich wissen.

Seneschall.

Mag er seine Frechheit büßen!
Er drängte sich in dieses Haus,
Schnappt' nns vom Mund die besten Bissen,
Und jetzt ladet er zum Schmaus
Die Prinzessinn von Navarra.

Chor.

Und jetzt ladet er zum Schmaus
Die Prinzessinn von Navarra!

Prinzessinn.

Dieser Fall ist wirklich selten —
Ueberlegen will ich's mir.

Johann (ehrerbiethig).

Werdet Ihr den Bürger schelten,
Der, um Euerm Reiz zu huld'gen,
Als Verschwender möge gelten?
Nein, Ihr werdet mich entschuld'gen.

Chor der Wirthsleute.

Nein, das darf nicht gelten;
Man zücht'ge ihn dafür.

Seneschall (zur Prinzessinn).

Was geruht Ihr zu befehlen?
Was geschieht mit diesem Mann?

Prinzessinn.

Je nun! (fröhlich.) Ist da viel zu wählen?
Seinen Antrag nehm' ich an.

Alle (verwunderungsvoll).

Sie willigt ein! — Sie nimmt ihn an!

Johann (mit Feuer).

Ja, die Prinzessinn werd' ich bewirthen,
Welche Ehre wird das seyn!
(zum Seneschall.)
Mein Herr! Auch Euer Gnaden
Finden dabey sich ein.
(Zu den Dienstleuten.)
Nun fort! Tragt auf die Speisen!

Chor der Dienstleute.

Wir müssen Eifer jetzt beweisen.

Johann.

Hab' ich nicht voraus verkündet,
Was sich jetzt bewähret findet?
(Ausgelassen lustig.)
Weil ich Herr vom Hause bin,
So ist's mein, ich bleibe drin.

Seneschall (für sich).

Sie läßt sich den Plan gefallen?
Ist sie auf das Haupt gefallen?
Aus Verdruß wird mir vor'm Auge gelb und grün,
Ey! der Teufel hole ihn!

Prinzessinn (für sich, Johann betrachtend).

Er soll mir die List bezahlen.
(Auf den Seneschall zeigend.)
Mich ergetzen seine Qualen,
Und jemehr die Augen sprüh'n,
Desto mehr belach' ich ihn.
Er ist doch der Narr von Allen,
Wie wird er heraus sich zieh'n?

Johann (zu Olivier).

Mein Project hat ihr gefallen.
(Auf den Seneschall deutend.)
Ha! der leidet Höllenqualen!
Weil ich Herr vom Hause bin,
So ist's mein, — ich bleibe drin.

Olivier (für sich).

Ich bin der Klügste doch von Allen,
(Auf den Seneschall deutend.)
Doch der ist auf's Haupt gefallen.
Unser Plan muß ihr gefallen,
Vortheil ist daraus zu zieh'n.
(Zu den Dienstleuten.)
Freunde, eilt zur Arbeit hin!

Pedrigo, Lorezza, Dienstleute, Gefolge Johanns und der Prinzessinn.

Sie läßt sich den Plan gefallen;
Sie wird trefflich (uns / euch) bezahlen.
Vortheil ist daraus zu ziehn;
Man muß sich um sein Lob bemüh'n.

Der Vorhang fällt.

Ende des ersten Aufzugs.

# Zweyter Aufzug.

Eine angenehme ländliche Gegend. Links die äußere Façade des Gasthofes, rechts ein Laubengang mit Blumen und Guirlanden festlich geschmückt. Vor demselben ein Tisch.

## Erste Scene.

Olivier. Lorezza.

Lorezza. Nun, Herr Fremdling! Was sagt Ihr zu unserm Kunstgeschmack? Ich denke, wir haben die Zeit nicht übel angewendet, und Ihr könnt mit der Eilfertigkeit zufrieden seyn, welche ich und meine Schwestern in Eurem Dienst bewiesen?

Olivier. Ihr und Eure Schwestern seyd allesammt wackere Mädchen, die wackere Männer verdienen, besonders, wenn Ihr alles mit solchem Eifer vollendet, wie Ihr es angefangen habt.

Lorezza. Sorgt nicht darum. So lange es nur Sträußchen zu binden, Blumen zu flechten, zu

singen und zu tanzen gibt, könnt Ihr auf sämmtliche weibliche Bevölkerung im Umkreise unsers Dorfes rechnen. Nur Ein Umstand macht mich etwas schüchtern.

Olivier. Und dieser Umstand?

Lorezza. Ihr kommt von Paris, seyd an Eure schönen, wohlgedrechselten Stadtmädchen gewöhnt, und werdet daher uns arme Dorfdirnen plump und unbehülflich schelten.

Olivier. Keineswegs. Wir Stadtherren fügen uns nach den Umständen. Die Pariser-Schönen haben ihre Reitze, ihr habt ebenfalls die eurigen, und glaubt mir, wir sind nicht unempfindlich dagegen.

Lorezza. Ihr scherzt wohl nur. Aber ich weiß es besser. Man hat bey Euch eine eigene kunstmäßige Art zu singen und zu tanzen, wovon wir nichts verstehen!

Olivier. Ja, die Manier ist allerdings verschieden, aber mit etwas Fleiß und Anstelligkeit läßt sich das bald lernen. Ich mache mir ein Vergnügen daraus, einem so artigen Kinde in den Elementen unserer freyen Künste einen kleinen vorläufigen Unterricht zu geben. Beobachtet also, wie man in Paris singt und tanzt.

Duett.

Olivier.

In einer schmachtenden Romanze
Erkennet man den Ton der großen Welt.
Schwermuth athme jede Stanze,
Das wird bewundert, das gefällt.
(Er macht einige schwermüthige Passagen.)

Lorezza.

Blos zarte Melodien
Kennt man auf unsrer Flur,
Kein künstliches Bemühen,
Nur fröhliche Natur.

Olivier.

Will eine Dame ein Herz bewegen,
Den Mann erobern, der entfloh'n,
So mengt sich mit den Trillerschlägen
Der Laute sanfter Silberton.

Lorezza.

Leiten wir Hämmel und Farren
Weidend am Felsenhang,
Können wir Lauten ersparen
Nur des Dudelsacks Schnarren
Verstärket den Gesang.

Olivier.

Man muß am Festtag sie erblicken,
Wo sie zum Ball sich glänzend schmücken.
Wie nymphenartig ist ihr Tanz!
Wie verführend des Putzes Glanz!

Lorezza.

Am Kirchweihfeste sollt Ihr uns erblicken
Wo wir uns Brust und Haar mit Blumen schmücken.

Die Liebe führet uns zum Tanz,
Uns ziert allein der Erntekranz.

Olivier.

Im Prachtgewand durchsicht'ger Gaze
Ist anmuthsvoll ihr Tanz und leicht.
Lalalala.

Lorezza.

Wir tanzen gleich auf frischem Grase,
Wenn uns den Arm der Bursche reicht.
Lalalala.

(Beyde tanzen, Olivier mit Würde und Grazie, Lorezza naiv und munter.)

Olivier. Bravo Lorezza! vortrefflich! Dir fehlt blos die Schule, um Meisterinn Deiner Kunst zu werden.

Lorezza. Es freut mich, wenn ich Euch einen kleinen Beweis gab, daß ein Landmädchen sich von einem Stadtherrn nicht in Verwirrung setzen läßt. — Doch, ich höre Euern Gebiether, und will Euch mit ihm allein lassen; denn ich sehe wohl, daß Ihr Dinge miteinander abzumachen habt, die nicht Jeder wissen soll. (Mit einem Knix.) Nichts für ungut, lieber Herr! (hüpft ab.)

## Zweyte Scene.

Johann. Olivier.

Olivier. Glück zu, gnädiger Herr! Ihr habt die Prinzessinn gesehen, ihre Blicke sind auf Euch

gefallen, und haben Euch zum Sclaven der süßesten Leidenschaft gemacht.

Johann. Ach! indem ich die Wonnen der Liebe empfinde, fühle ich auch zugleich alle ihre Qualen!

Olivier. Wie pathetisch! wie tragisch!

Johann. Dem verwünschten Seneschall sind einige Worte entfahren, die es außer Zweifel setzen, daß ich einen begünstigten Nebenbuhler habe, für den sich die eigene Wahl der Prinzessinn bereits entschied.

Olivier. Alle Wetter, das wäre eine ärgerliche Entdeckung! Da sehe man! Wir reisen wohl hundert Meilen über Stock und Stein, verzetteln Geld wie Heu, hungern, dürsten, wachen, kasteyen unsern Körper, und warum? — Lediglich aus der Ursache, damit wir noch zeitig genug eintreffen, um dem Triumph eines glücklichen Nebenbuhlers beyzuwohnen. Ein solcher Zufall könnte dem Unerschrockensten den Muth benehmen, folglich auch Euch, gnädigster Herr.

Johann. Wie? Mir? Ich sollte auf den ersten abgeschlagenen Anprall den Kampf aufgeben! Kennst du mich so wenig, Olivier? Weißt du nicht, daß in einem Gemüthe, wie das meinige, Begierde und Leidenschaft in dem Grade zunehmen, als die Schwierigkeiten sich häufen? Mag der Schwachkopf oder der gemeine Lüstling leichte Erfolge lieben und aufsuchen; mich freut der Sieg erst dann, wenn ihn ein würdiger Gegner lange streitig gemacht hat.

Olivier. Denkt Ihr so, dann geht muthig Eurem Ziele entgegen.

Johann. Das will ich auch. Sorge, daß meine Befehle auf's genaueste vollzogen werden.

Olivier. Das sollen sie bey meiner Ehre! Ich wünsche Euch Glück, gnädigster Herr! (Geht ab.)

## Dritte Scene.

Johann (allein).

Ich muß gestehen — das Verlangen, die Prinzessinn kennen zu lernen, der Wunsch, ihr zu gefallen, haben mich in ein sonderbares Abentheuer verwickelt. Die Mehrzahl, immer nach dem Erfolge urtheilend, wird mich einen Unsinnigen schelten, wenn mein Plan fehl schlägt. Immerhin! Ich bedaure weder Zeit noch Mühe. Nach meinen Grundsätzen kann ich die Stunden, in welchen das Vaterland meinen Arm nicht bedarf, nicht besser anwenden, als wenn ich der Schönheit und Tugend huldige.

Arie.

Der Ritterschaft Zierde und Glanz
Liebt Weiberkuß und Waffentanz.
Ach theuer sind sie mir! ich muß sie beyde lieben.
Auf meiner Fahne steht mein Wahlspruch ja geschrieben:
»Alles für Gott, Schönheit und Ruhm.«
Er bleibe stets mein Eigenthum!

Ist eine kühne That zu wagen,
Stürz' auf den Feind ich muthig hin;
Ich kann ja doch begeistert sagen:
»Alles für Gott, Schönheit und Ruhm!«
Ja, zwischen Lieb' und Waffen möchte
Mein Herz ich theilen, meine Rechte.
Mit dem Schwert in der Faust eine Burg zu erringen,
Im stillen Buchenhain schöner'n Sieg zu erzwingen;
Im Kampf auf Schimpf und Ernst die Helden hinzustrecken;
Durch Muth und Schlangenlist ein sprödes Herz zu necken! —
Ha! zweyfacher Sieg wird gewährt
Dem Kämpfer für Mars und Cythere!
So vereint man zugleich, was die Liebe begehrt,
Mit den höheren Pflichten der Ehre.
Wohl mir, daß ich Schönheit preise!
Ich bin ein Mann! Mein Wahlspruch heiße:
»Alles für Gott, Schönheit und Ruhm!«

## Vierte Scene.

Johann, der Seneschall.

Seneschall. Mein Herr Bürger! Euer Mittagsmahl ist sehr früh angetragen worden, und wird sehr spät aufgetragen. Wann werdet Ihr doch den wüthendsten Hunger stillen, den je ein Reisender empfand?

Johann. Ihre Hoheit soll sogleich bedient werden.

Seneschall. Gelt, diese hohe Ehre kitzelt Euch Plebeier? — Wir können es noch immer nicht begreifen. Eine Prinzessinn von Navarra an Einer Tafel mit einem — Zünftler!

Johann. Und was weiter? — Es ist doch besser, mit einem Bürgerlichen, als gar nicht zu speisen.

Seneschall. Gar nicht zu speisen? Ja, Wir gestehen es, das ist die allertraurigste Sache von der Welt. Aber, mein Freund, Ihr werdet hoffentlich in Beysey̆n eines so erhabenen Gastes den unanständigen Ton gemeiner Lustigkeit, und das auffahrende Wesen ablegen, welches nur Leuten unseres Standes zukommt.

Johann. Ja, Herr Seneschall, gutstehen kann ich für nichts. Ich will thun, was möglich ist, aber meiner Sir, was weiß ich von der Hofetiquette, und dem altadelichen Firlefanz! Ich lebe so auf meine eigene Weise, tolldreist und geradezu, und wäre wohl im Stande, mit einer Prinzessinn umzugehn, wie mit meines Gleichen.

Seneschall. Das möchtet Ihr bereuen. Ihre Hoheit sind zwar die Güte selbst, leutselig, nachsichtsvoll. Höchstsie lieben auch den Scherz, — vielleicht etwas zu stark; dem ungeachtet aber kann man in ihren Blicken lesen —

Johann. Daß ihre Sanftmuth ihre Schönheit noch übertrifft.

Seneschall. Uebertrifft? Ja. Indessen ist doch in Gang, Sprache, Haltung, ein gewisses ernsthaftes, gesetztes Wesen —

Johann. Hinter welchem die liebenswürdigste Schalkhaftigkeit verborgen ist.

Seneschall. Schalkhaftigkeit? Ja; aber wenn man sich ihr nähert, so fühlt man, daß die Ehrfurcht —

Johann. Vergessen wird, um der Liebe Platz zu machen.

Seneschall. Alle Wetter, Herr Bürger, Ihr kommt ja in eine unanständige Ereiferung! — Ihr wißt doch zweifelsohne, daß viele vornehme Personen nach dem Besitz so seltener Reitze und Talente ringen?

Johann. Da haben sie auch Recht.

Seneschall (mit Ironie). Ihr billigt die Absicht der Prinzen? Wie gnädig!

Johann. Ich thue noch mehr, ich ahme ihnen nach.

Seneschall. Was wollt Ihr damit sagen?

Johann. Daß Ihr in meiner Person einen neuen Brautwerber seht, der sich muthig und voll guter Hoffnung unter die große Zahl gekrönter Nebenbuhler hinstellt.

Seneschall. Was? — Ihr? — Welche Blas-

phemie! — Ey! Wie kommen Wir doch dazu, Uns in Aerger zu versetzen? Herr Johann von Paris treibt seinen Scherz mit Uns.

Johann. Ich scherze nicht.

Seneschall. Geht, Freundchen, geht, Ihr seyd närrisch —

Johann. Närrisch in die Prinzessinn verliebt, da sprecht Ihr Wahrheit, Herr Seneschall. Mein Kopf ist ganz wirblig.

Seneschall. Es geht mehreren ehrlichen Leuten so. Aber wie kommt Ihr dazu, mir ein Geständniß zu machen —

Johann. Ich brenne vor Begierde, es zu den Füßen der Prinzessinn zu wiederholen.

Seneschall. Zu den Füßen der Prinzessinn? — Ihr? — Nun, das möchten Wir zum Beyspiel erleben! das möchten Wir sehen! Eine solche Unverschämtheit würde nicht lange auf den gebührenden Lohn warten dürfen. (für sich.) Der Mensch ist verrückt. Wir können nicht länger mit ihm Zweysprache halten. (laut.) Mein Herr! Wir haben Uns auf einige Zeit zur Zielscheibe Eures Spottes hergeliehen; treibt den Scherz nicht weiter, und bedenkt, daß Wir uns mit einer Affaire von höchster Wichtigkeit beschäftigen müssen, das heißt — —

Johann. Ich verstehe Euch vollkommen, Herr Seneschall! Ihr sollt mit mir zufrieden seyn.

## Fünfte Scene.

Vorige. Olivier. Lorezza. Pedrigo. Johanns Gefolge. Dienstleute. Bauern und Bäuerinnen.

(Die Leute von Johanns Gefolge bringen unter dem Ritornell des folgenden Musikstückes Tischzeug, Teller und eine große Anzahl von Speisen, die auf einem prächtigen silbernen Aufsatz servirt werden. Die Schüsseln werden unter folgendem Chor auf die Tafel gesetzt.)

### Chor.

(Von Johanns Gefolge.)

Laßt zu dem Fest ein fröhlich Herz uns bringen,
Denn munt'rer Sinn verscheuchet jeden Zwang.

(Junge Mädchen und Bursche kommen, und stellen sich in zwey Reihen an dem Wege auf, woher die Prinzessinn kommt. In dem Augenblick, als sie eintritt, bilden die Bursche mit Blumen und Guirlanden eine Art von Bogenlaube über dem Haupt der Prinzessinn, während die jungen Mädchen in Tanzbewegung, den Weg, welchen sie wandelt, mit Blumen bestreuen. Inzwischen singt das Gefolge Johanns und die Dienstleute des Gasthofs folgenden

### Chor.

Laßt Tugend und Reitz uns besingen!
Der Fürstinn weihet den Gesang!
Laßt Blumen um ihr Haupt uns schlingen,
Und Düfte streut den Weg entlang!

## Sechste Scene.

Vorige. Die Prinzessinn mit Gefolge.

Prinzessinn. Ich erstaune. Alles was mich umgibt, zeugt von einem geläuterten Geschmack, von einer Galanterie, die ich in einer Dorfherberge wahrlich nicht erwartete.

Johann. Verzeiht, wenn nicht Alles so ist, wie es sollte. Wir einfältigen Bürgersleute wissen nicht wie es bey hohen Herrschaften bräuchlich ist; auch wird es uns nicht alle Tage so wohl, eine königliche Hoheit zu bewirthen. Wenn also der Fall eintritt —

Pedrigo. Wenn es Ihrer Hoheit gefällig wäre, Platz zu nehmen — die Speisen sind fertig.

Seneschall (biethet der Prinzessinn den Arm). Gnädige Frau, die Speisen —

Prinzessinn (zu Johann). Ihr habt nicht nöthig, Euch zu entschuldigen. Ich versichre Euch, daß ich mit Allem was ich sehe, sehr wohl zufrieden bin.

Johann. Wenn schon dieses ländliche Mahl nicht mit gehöriger Sorgfalt geordnet ist, so wird es wenigstens aus gutem Herzen angebothen, das könnt Ihr mir glauben.

Seneschall (leise zur Prinzessinn). Was dünkt Ihrer Hoheit von Euerm sonderbaren Wirthe? — (laut.) Wenn Ihr Lust hättet, zur Tafel —

Prinzessinn. Ich begreife nicht, mein artiger Herr Johann von Paris, wie Ihr in so kurzer Zeit diese großen Voranstalten treffen konntet.

Seneschall. Die Ehre Eurer hohen Gegenwart mußte seinen Eifer spornen. — Ich fürchte aber, die Speisen möchten kalt —

Johann. Großen Dank, Herr Seneschall, daß Ihr mir als Dolmetscher dienen wollt. Die vornehmen Redensarten sind ohnehin meine Sache nicht.

Prinzessinn. Wir wollen uns setzen. (Prinzessinn, Johann und der Seneschall setzen sich an die Tafel.) Welche kostbare, sinnreich gewählte Mahlzeit! (zu Pedrigo.) Herr Gastwirth, ich könnte in meinem eigenen Pallaste nicht prachtvoller und gemächlicher bedient werden.

Pedrigo. Ihre Hoheit halten zu Gnaden! Ich bin ein bescheidener Mann, und muß mir daher die unverdiente Ehre verbitten. Diese Speisen sind nicht von meinen Leuten zubereitet.

Prinzessinn. Nicht? von welchen also?

Johann. Von den meinigen.

Seneschall (für sich). Wie? er führt auch Köche mit sich? Da kann man sehen, was die Bürgersleute heut zu Tage verdienen müssen! Ein Mann seines Gleichen, und Köche! — Bey Unserer altadelichen Ehre, es ist himmelschreyend!

Prinzessinn. Ich finde alles so niedlich, so elegant —

Seneschall (zu ihr). Seht einmahl dieses silberne Tafelgeschirr, ganz nach dem neuesten und reichsten Geschmack.

Johann. Es ist mein Reise-Service.

Seneschall. Was? — es gehört Euch eigenthümlich?

Johann. Wem sonst?

Prinzessinn. Und Ihr habt es von Paris mitgebracht?

Johann. Ja; ich befolge hierin den Rath meiner Mutter. O, das ist eine kluge, umsichtige Frau. »Johann,« sagte sie zu mir am Morgen meiner Abreise: »Hüte dich nur vor den ekelhaften hölzernen Tellern und Schüsseln, die man in den Wirthshäusern aufträgt. In unserer Speisekammer ist Silber genug. Nimm es mit. Die ganze Geschichte ist mit ein paar Wägen abgethan, die man damit bepackt, und mit einigen Leuten, denen man es in Aufsicht gibt. Uebrigens ißt man auf diese Art überall wie die vornehmen Leute, ohne daß es Einen etwas kostet, denn das Silber kommt wieder so gut zurück, wie es mitgenommen wurde.« — Ja, so hat meine Mutter gesagt.

Prinzessinn. Mein lieber Herr Johann von Paris! nach dem zu urtheilen, was ich höre und sehe, muß Euer Vater ein ausnehmend reicher Mann seyn.

Johann. Ey nun, er hat sein Auskommen,

das muß ich selbst sagen. Er ist der älteste in der Familie, und hat ein einträgliches Amt. Doch genug von solchen nichts bedeutenden Familiengeschichten. Jetzt soll Tanz und Gesang unser Mahl würzen. Was sagt Ihr dazu, Herr Seneschall?

Seneschall. Was ich sage? Ich sage, daß ich bey Tisch so wenig, als anderswo, meine Zeit müssig zubringen kann; ich pflege daher, wenn ich an der Tafel bin, zu essen, und nicht zu singen.

Johann. Auch gut! So werden es Andere an Eurer Stelle thun. Olivier! wir wollen jeder unsere Strophe von der Romanze des Troubadours zum Besten geben.

Olivier. Sehr gern, gnäd — mein Herr.

Johann. So geh, nimm eine Guitarre und fang' an.

Pedrigo (zum Landvolk). Ihr Andern könnt indessen tanzen, und Eure Gassenhauer singen.

## Romanze mit Chor.

### Olivier.

### Erste Strophe.

Der Troubadour,
Stolz auf der Liebe Bande,
Folgt einer Spur,
Eilend von Lande zu Lande.
Durch Hain und Flur
Erschallen Klagetöne:
Gib holde Schöne —

Dir winkt Natur —
Ein Küßchen nur
Dem Troubadour.

Johann.

Zweyte Strophe.

Der Troubadour
Seufzend von Liebesgrame,
Weint auf der Flur,
Singend das Lob seiner Dame.
Gib, o Natur,
Daß ihr Herz seine Wünsche krönte!
Gib holde Schöne —
Dir winkt Natur —
Ein Küßchen nur
Dem Troubadour.

Chor
(unter welchem getanzt wird).

Wenn Castagnetten klingen,
Muß alles tanzen, springen,
O singt die Weise mit!
Froh ist der Tag wie unser Lied.

Prinzessinn (spricht).

Ich kenne diese Romanze, und will selbst die letzte Strophe singen. Sie enthält die Antwort der Schönen an den Trobadour.

Dritte Strophe.

Freund Troubadour!
Wisse, was ich begehre.
Du liebest nur
Den Frohsinn und die Ehre;
Doch sage nur,
Ob man auf Treue rechnen könne.
Dann folgt die Schöne
Auch der Natur,
Hält Liebesschwur
Dem Troubadour.

Chor

Wenn Castagnetten klingen ꝛc.

(Zu Ende des Chors erheben sich die Hauptpersonen von der Tafel. Auf ein von Johann gegebenes Zeichen entfernen sich Pedrigo, Lorezza, die Landleute, Johanns Gefolge und die Dienstleute unter Wiederholung des obigen Chors, der immer schwächer gesungen wird.)

Prinzessinn. Ich danke Euch, Herr Johann von Paris. Ich werde Eure Aufmerksamkeit nie vergessen. Es ist unmöglich, seine Gäste besser zu bewirthen.

Johann. Wenn Ihr nur zufrieden seyd.

Prinzessinn. Wer dürfte es nicht seyn? Ihr habt alles aufgebothen, was eine Mahlzeit angenehm machen kann.

Seneschall. Ihre Hoheit waren gesonnen,

gleich nach der Tafel die Reise fortzusetzen. Ist es Euch gefällig, daß ich mich erkundige, ob Wagen und Pferde in Bereitschaft sind?

Prinzessinn. Thut das, Seneschall.

Seneschall. Ich fliege; augenblicklich kehre ich zurück. (Ab.)

Johann (leise zu Olivier). Jetzt muß sich mein Schicksal entscheiden. Laß meine Befehle so schnell als möglich vollstrecken.

Olivier (leise zu ihm). Ich fliege! aber nicht augenblicklich kehr' ich zurück, und werde auch einen gewissen Andern daran verhindern. (Geht ab.)

(Während Johann mit Olivier heimlich sprach, hat die Prinzessinn ihrem Gefolge einen Wink gegeben, worauf sich dieses entfernt.)

## Siebente Scene.

Johann. Die Prinzessinn.

Prinzessinn (für sich). Herr Johann von Paris hat sich unterfangen, mit mir Komödie zu spielen? Ich bin doch neugierig, wie er seine Rolle durchführen wird.

(Johann will sich entfernen.)

Prinzessinn. Schenkt mir noch einige Augenblicke Herr Bürger. Eh' ich Euch beurlaube, wünschte ich noch zu erfahren, was Euch bewegen konnte, dieses unwirthbare Land zu besuchen?

Johann. Ach, gnädige Frau, mich führt ein Geschäft von höchster Wichtigkeit hieher, das interessanteste in meinem ganzen Leben.

Prinzessinn. Das interessanteste in Eurem ganzen Leben?

Johann. Ja. Ich komme — ich kam, mich zu verheirathen.

Prinzessinn. So? Aber wozu denn plötzlich diese Armesündermiene? Ihr werdet niedergeschlagen, traurig, wenn Ihr von Eurer Heirath sprecht. Erst noch war Euer Ton so freymüthig, Eure Züge der Abdruck des Frohsinns und der guten Laune, und jetzt — doch ich sehe, daß ich eine unbescheidene Frage gethan habe.

Johann. Keineswegs.

Prinzessinn. Ich begreife — es ist vermuthlich eine Convenienzheirath, wozu man Euch bereden will?

Johann. In der That, gnädige Frau, es ist eine Heirath aus Convenienz — aber — aber auch aus Neigung.

Prinzessinn. Wirklich? Also kennt Ihr die Person?

Johann. Ja — ich kenne die Person.

Prinzessinn. Ich sehe voraus, daß sie tugendhaft und schön sey.

Johann (mit Feuer). Nie ist etwas Vollkommneres aus den schöpferischen Händen der Natur her-

vorgegangen. Denkt Euch alles, was Grazie und Ebenmaß der Form, Blüthe der Jugend und des Geistes Verführerisches haben; ein bezauberndes Lächeln, einen himmlischen, das innerste Gemüth anregenden Ton der Stimme, einen unerklärbaren Reiz, der alles besiegt, unterjocht, mit sich fortreißt — und Ihr habt nur einen schwachen Begriff von dem Wesen, dem ich im ersten Augenblicke, als ich es sah, meine Gefühle auf ewig gelobte.

Prinzessinn (lächelnd). Mein Herr — Ach Herr Johann von Paris, ich merke wohl daß Ihr verliebt seyd.

Johann. Ja, gnädige Frau! Sehr verliebt.

Prinzessinn. Ich kann Euch deßwegen nicht tadeln, nur setzt mich die plötzliche Veränderung, die ich an Euch wahrzunehmen glaube, in Erstaunen. Das ist nicht die Sprache von vorhin, nicht Euer ehemahliger Ton. Ihr sprecht mit solchem Feuer, und in Ausdrücken, die —

Johann (für sich). Ich vergesse mich. (Laut.) Ach, gnädige Frau, macht doch davon kein Aufhebens; der gemeinste, ungeschickteste Mensch wird beredt, wenn er von seiner Liebe spricht.

Prinzessinn. Ich danke Euch, Herr Johann, daß Ihr mich zur Vertrauten Eurer Leidenschaft gemacht habt.

Johann. Vergebt mir diese Unbesonnenheit. Ich fühle, daß meine Rolle —

Prinzessinn. Ich will Euch keine Vorwürfe machen, nur möchte ich Euch eine kleine Lehre mit auf den Weg geben, die Euch, gut angewendet, in den Zirkeln der gebildeten Welt sehr zu Statten kommen dürfte. Die Schönheit und Tugend seiner Dame unter vier Augen mit ihr, oder vor einer Versammlung kampflustiger Ritter zu loben, und sie über alle ihres Geschlechtes zu erheben, ist schön, rühmlich und vortheilhaft; aber dieß einer andern Frau, deren Spiegel ihr eben auch keine häßliche Gestalt entgegen wirft — dieß mir zu sagen, mir ins Gesicht zu sagen — erlaubt, Herr Johann, das ist, gelinde getadelt, kindisch, und was Ihr immer für Mittel anwenden mögt, mich zu überreden, überzeugen werdet Ihr mich wahrlich nie.

Johann. Ich bin in Verzweiflung, daß meine Freymüthigkeit Euch mißfallen konnte.

Prinzessinn. Sie mißfällt mir nicht. — Doch auf einen andern Gegenstand zu kommen — da hab' ich gerade einen Einfall! Wirklich, es wird angehen. Ihr scheint mir zu Anordnung von Festivitäten ein so entschiedenes Talent zu besitzen, daß ich es gern neuerdings in Anspruch nehmen möchte.

Johann. Ihr habt mit mir zu befehlen.

Prinzessinn. Ihr wißt, daß der König, mein Bruder, in mich dringt, mir einen Gatten zu wählen. Ich habe seinen Wunsch erfüllt.

Johann (für sich). Ha! So bleibt kein Zweifel übrig.

Prinzessinn. Ein solches Ereigniß gibt natürlich Anlaß zu öffentlichen Erlustigungen und glänzenden Festen. Ich wünsche, daß allenthalben Frohsinn und anständige Munterkeit herrsche, und will, um meinen Zweck sicher zu erreichen, Euch die Ausführung und Leitung derselben übertragen.

Johann. Euer Vertrauen schmeichelt meinem Stolze. Doch gestattet mir zu bemerken, daß es mir unmöglich ist, die glänzenden Eigenschaften, die den Mann auszeichnen müssen, den Ihr mit Eurer Hand beglückt, sinnbildlich darzustellen, da ich ihn nicht persönlich kenne.

Prinzessinn. Vielleicht kennt Ihr ihn; — doch gleichviel; ich kann Euch in dieser Hinsicht alle Aufklärung geben, die Ihr nur immer wünschen mögt. Ich werde Euch eine Beschreibung meines Gatten machen, die nicht schmeichelt noch verunstaltet, sondern ein treues Porträt ist.

Johann (für sich). Wenigstens werde ich meinen Nebenbuhler kennen lernen.

Duett.

Prinzessinn.

Der Mann den ich erwählt,
Ist ehrlich.

Johann.

Ehrlich?
Sehr schlimm!

Prinzessinn.

Sehr schlimm?
Mir schien das nicht gefährlich.
Ein stolzer Blick den Damen stets gefällt.

Johann.

Sein Betragen?

Prinzessinn.

Ist herrlich.

Johann.

Herrlich?
Sehr schlimm!

Prinzessinn.

Sehr schlimm?
Mir schien das nicht gefährlich.

Johann.

Sein Verstand?

Prinzessinn.

Er hat Lebensart und Welt.

Johann.

Seine Treue?

Prinzessinn.

Zuverlässig.

Johann.

Kann er kämpfen?

Prinzessinn.

Heldenmäßig.

Johann.

Und sein Rang?

Prinzessinn.

Kommt meinem gleich.

Johann (für sich).

O weh! der Mann besitzt,
Was uns bey Frauen nützt.

Beyde (jedes für sich).

Ich darf sein
Sie darf mein ) ängstlich Thun nicht sehen,
O Liebe, komm mir beyzustehen.
Dann ist mein Sieg ganz unfehlbar.

Johann.

Der Mann, den Eure Blicke fanden,
Hat Euch geseh'n, hat Euer Herz verstanden?

Prinzessinn.

Daß er mich geseh'n, ist kein Gedicht,
(mit Beziehung.)
Ob auch verstanden? — Ich weiß es nicht.
(Ausweichend.)
Ihr fragt so hin und her,
Ich gebe keine Antwort mehr.

Johann (für sich).

Wär's möglich?
(Er faßt die Prinzessinn scharf in's Auge.)
Nennt seinen Nahmen mir!

Prinzessinn.

Den Nahmen?

Johann.

Ja!

Prinzessinn
(mit Beziehung, listig und mit Laune).

Er will im Dunkeln schleichen,
Einen Scherz hätt' er gern gespielt;
Doch sein Geheimniß ward enthüllt,
Und man vergalt ihm Gleiches mit Gleichen.

Johann (für sich).

Ha, welch ein Strahl! Täusch' ich mich hier?
(Laut.)
Der Mann, dem Ihr die Hand wollt reichen —

Prinzessinn (zärtlich).

Kennt Ihr ihn jetzt? — O nennt ihn mir.
Wohlan! des Truges Nebel weichen!

Johann (für sich).

Nein, ich kann nicht länger schweigen.

Beyde (jedes für sich).

| | | | |
|---|---|---|---|
| Gesteht nun Eure<br>Gestehn will ich die | Schuld, | | |
| Er liebt mich<br>Ich liebe | mit heißem Entzücken, | | |
| Kann er<br>Kann ich | denn nicht deutlich erblicken | | |
| Sein<br>Mein | nahes Glück in | meiner<br>ihrer | Huld? |

Johann. Also, gnädige Frau, statt Euch einen kleinen Possen zu spielen, bin ich selbst —?

Prinzessinn. Der König war von Eurer Reise und Verrichtung unterrichtet, er gab mir Nachricht davon, und äußerte zugleich den lebhaften Wunsch,

daß ich Euch vor den zahlreichen Mitwerbern den Vorzug geben sollte.

Johann. O sprecht! Kann seinem Verlangen Genüge geschehen? Seyd Ihr —

Prinzessinn. Ich bin — eine sehr zärtliche Schwester, die keinen andern Wunsch hat, als jenen ihres Bruders zu erfüllen.

Johann. Mein Glück ist ohne Gränzen. Erlaubt daß ich zu Euern Füßen meine Empfindungen gestehe. (Stürzt vor ihr auf das Knie nieder.)

## Achte Scene.

### Vorige. Der Seneschall.

Seneschall. O Himmel!

Prinzessinn (bey Seite lachend). Aha der Seneschall! — Nun der wird Zeter schreyen.

Seneschall (zu Johann). Unglückseliges Menschenkind! Ihr zu den Füßen Ihrer königlichen Hoheit!

Johann (immer in der vorigen Stellung). »Nun das möchten Wir zum Beyspiel erleben! Das möchten Wir sehen.« — Sagtet Ihr vorhin nicht so? Jetzt habt Ihr's erlebt, jetzt könnt Ihr's sehen.

Seneschall. Ist es möglich? Wirklich? Bin ich der Narr meiner Augen? — Und die Prinzessinn duldet zu ihren Füßen — ?

Johann. Ihren Gemahl. Ist das so sonderbar? (Steht auf.)

Seneschall. Ge — Gemahl? — Der Prinzessinn Gemahl? — Ihr?

Johann. Jetzt spielt Ihr den Erstaunten; als ob ich es Euch nicht voraus gesagt hätte.

Seneschall. O abominables Scandal! O abscheuliche Messalliance! O verdorbne Welt! Und Ihro Hoheit lassen sich diese Frechheit gefallen?

Prinzessinn. Was nützt Euer Aufbrausen, lieber Seneschall? Ich habe heute meinen guten Tag, wo ich alles auf die leichte Seite nehme.

Seneschall (für sich). Unbegreiflich! — Sie muß bezaubert seyn! Oder — mein Gott, das wäre ein Unglück! — wenn etwa die Prinzessinn — Da kommen endlich Leute. Hoffentlich wird doch der ärgerliche Auftritt vor Zeugen nicht fortgesetzt werden.

## Neunte und letzte Scene.

Vorige. Olivier. Pedrigo. Lorezza. Gefolge Johanns und der Prinzessinn.

Olivier. Mein Herr! Alles ist bereitet, wir können reisen, sobald Ihr befehlt.

Pedrigo (für sich). Ein solcher Gast wird in langer Zeit bey mir nicht wieder einkehren.

Johann. Meine lieben Reisegefährten! Ihr

müßt mir noch, ehe wir abreisen, Glück zu der neuen Bekanntschaft wünschen, die ich so eben an Ihrer Hoheit der Schwester des Königs von Navarra gemacht habe. Ich stelle Euch in dieser erhabenen Prinzessinn ein Modell der Grazien vor, ein Meisterstück von Schönheit und Verstand und über alles dieß: — meine Gemahlinn!

Pedrigo. Lorezza. Seine Gemahlinn?

Seneschall. Nein jetzt geht der Unfug zu weit. Das ist zu stark! Ihr wagt es, öffentlich zu erklären —

Johann. Der ehrliebende Herr Seneschall meynt doch nicht, daß ich eine heimliche Heirath schließen werde, oder daß ich mich mit dieser tugendhaften Dame auf die linke Hand trauen lassen soll? — Doch nein! Er bedauert bloß, daß eine solche Verbindung nicht vor ansehnlicheren standesmäßigen Personen, und in einer glänzenden Versammlung vor sich gehen soll. Dieses Begehren ist billig, und ich muß ihm willfahren. Wohlan, Kameraden! so verwandelt Euch augenblicklich, bloß dem Herrn Seneschall zu Gefallen — in stattliche turnier- und stiftsfähige Ritter. Auf meinen Befehl falle die grobe Hülle, die eure Heldenkörper verunstaltet! — Zeigt euch im höchsten Glanz hochzeitlichen Schmuckes. (Die Herrn von des Prinzen Gefolge werfen ihre Oberkleider ab, und stehen im brillantesten Kostüme da.)

Seneschall. Ist das ein Traum?

Lorezza. Mein Gott, wie schön! Haben alle Bürger in Paris so prächtige Kleider?

Johann. Ich will dem ehrenwerthen Herrn Seneschall nichts zu wünschen übrig lassen. Um seine Freundschaft zu gewinnen, verändere auch ich meinen Stand. Ich entsage meinen bisherigen Vorrechten. Da ich aber die erhabene Würde eines nützlichen Bürgers überaus hochschätze, so ernenne ich mich aus eigener Machtvollkommenheit zum ersten Bürger des Staats, — zum Kronprinzen von Frankreich.

(Er wirft sein Oberkleid ab.)

Seneschall (für sich). O weh! das ist der Prinz selbst! (Zu Johann komplimentirend, mit kriechendem Wesen.) Gnädigster Prinz! entschuldigt den Irrthum, und erlaubt, daß ich der Erste sey, der Euch zu dieser glücklichen Verbindung —

Johann. Sie hat also endlich Euren Beyfall erhalten, Herr Seneschall? Das freut mich. (Zu seinem Gefolge.) Ja, wackre Kampfgenossen! Ein süßes Band vereinigt mich mit der Prinzessinn von Navarra. Welcher Gegenstand könnte der Verehrung edler Ritter würdiger seyn? Folgt dem Beyspiel ihres glücklichen Gatten, und bringt ihr knieend die Huldigung Eurer Herzen dar. (Johann und sein Gefolge lassen sich auf das Knie nieder, und senken unter dem Schall kriegerischer Instrumente ihre Waffen vor der Prinzessinn.)

## Schlußchor.

Der Schönheit Ruhm und Ehre,
Ihr sey unser Arm geweiht!
Die Minne winkt, — tönt Freudenchöre,
Begeht das Fest der Zärtlichkeit!

Der Vorhang fällt.

Ende.

# Verlags=Neuigkeiten

von

## J. B. Wallishausser,

Buchhändler und Buchdrucker am hohen Markt Nr. 543, neben dem breiten Stein.

(Die Preise sind in W. W.)

Abufar. Melodramma in due Atti. 12. 48 kr.

Barbiere (Il) di Siviglia. Opera buffa in due Atti. 12. 1 fl.

Bernard, J. C., Libussa. Romantische Oper in drey Aufzügen. Musik von C. Kreuzer. gr. 12. 1 fl. 15 kr.

Castelli J. F., dramatisches Sträußchen für das Jahr 1824. 9. Jahrg. 16. in Futteral. 4 fl. 30. kr.
Enthält: Gabriele, Drama in drey Aufzügen. Nach der Valerie der Herren Scribe und Melesville. — Die junge Tante. Lustspiel in einem Act. Nach Melesville. — Emmy Teels. Drama in drey Aufzügen. Nach Pixerecourt. — Auch sind die frühern Jahrgänge hievon zu selbem Preise zu haben.

— Roderich und Kunigunde. Dramatisches Galimathias in zwey Aufzügen. 8. 1 fl.

Cenerentola (la). Melodramma giocosa in due Atti. 12. 48 kr.

Corradino, ossia: Bellezza e cuor di ferro. Dramma in due Atti. 12. 1 fl.

Corradin, oder: Schönheit und Herz von Eisen. Musikalisches Drama in zwey Acten. 12. 1 fl.

Elisabetta, Regina d'Inghilterra. Dramma in due Atti. 12. 48 kr.

Dasselbe deutsch. 12. 48 kr.

Grillparzer, Fr., Das goldene Vließ. Dramatisches Gedicht in drey Abtheilungen. gr. 8. Druckp. 6 fl.
Velinp. geb. 10 fl.

Hammer, J. v., Memnons Dreyklang, nachgeklungen in Dewajani, einem indischen Schäferspiele; Anahid,

einem persischen Singspiele; und Sophie, einem türkischen Lustspiele. gr. 12. geheftet 5 fl.

Müllner (Adolph). Die Albaneserinn, Trauerspiel in fünf Aufzügen. 12. 3 fl.

— König Yngurd, Trauerspiel in fünf Acten 8. 3 fl.

Rosenau, Ferd., Theatralisches Allerley für Volksbühnen. Erster Band. 1821. 8. geh. 2 fl. 30 kr.

— Scüs, Mond und Pagat. Komisches Zauberspiel in zwey Aufzügen. (Einzeln.) 8. 1821. 1 fl.

Semiramide. Melodramma tragico in due Atti. 8. 48 kr.

West, (C. A.) Das Leben ein Traum. Dramatisches Gedicht in fünf Acten. gr. 8. 1 fl. 30 kr.

— Donna Diana. Lustspiel in drey Acten. 8. 2 fl. 30 kr.

Zauberflöte (Die). Große Oper in zwey Aufzügen. 8. 1823. 1 fl. 15 kr.

Zedlitz, Joseph Christ. Bar. v., Turturell, Trauerspiel in fünf Aufzügen. 12. 1821. 3 fl.

Zelmira. Dramma per musica. La poesia del Drama e del Sigr. A. L. Tottola. 12. 48 kr.

Zelmira. Drama mit Musik in zwey Acten. Nach dem Italienischen des A. L. Tottola. 12. 48 kr.

Ziegler (F. W.) Die Großmama. Original-Lustspiel in vier Aufzügen. gr. 8. 1 fl. 15 kr.

— Jolantha, Königinn von Jerusalem. Original-Trauerspiel in vier Aufzügen. gr. 8. 1 fl. 30 kr.

— Macht (Die), der Liebe. Original-Trauerspiel in vier Aufzügen. gr. 8. 1 fl. 15 kr.

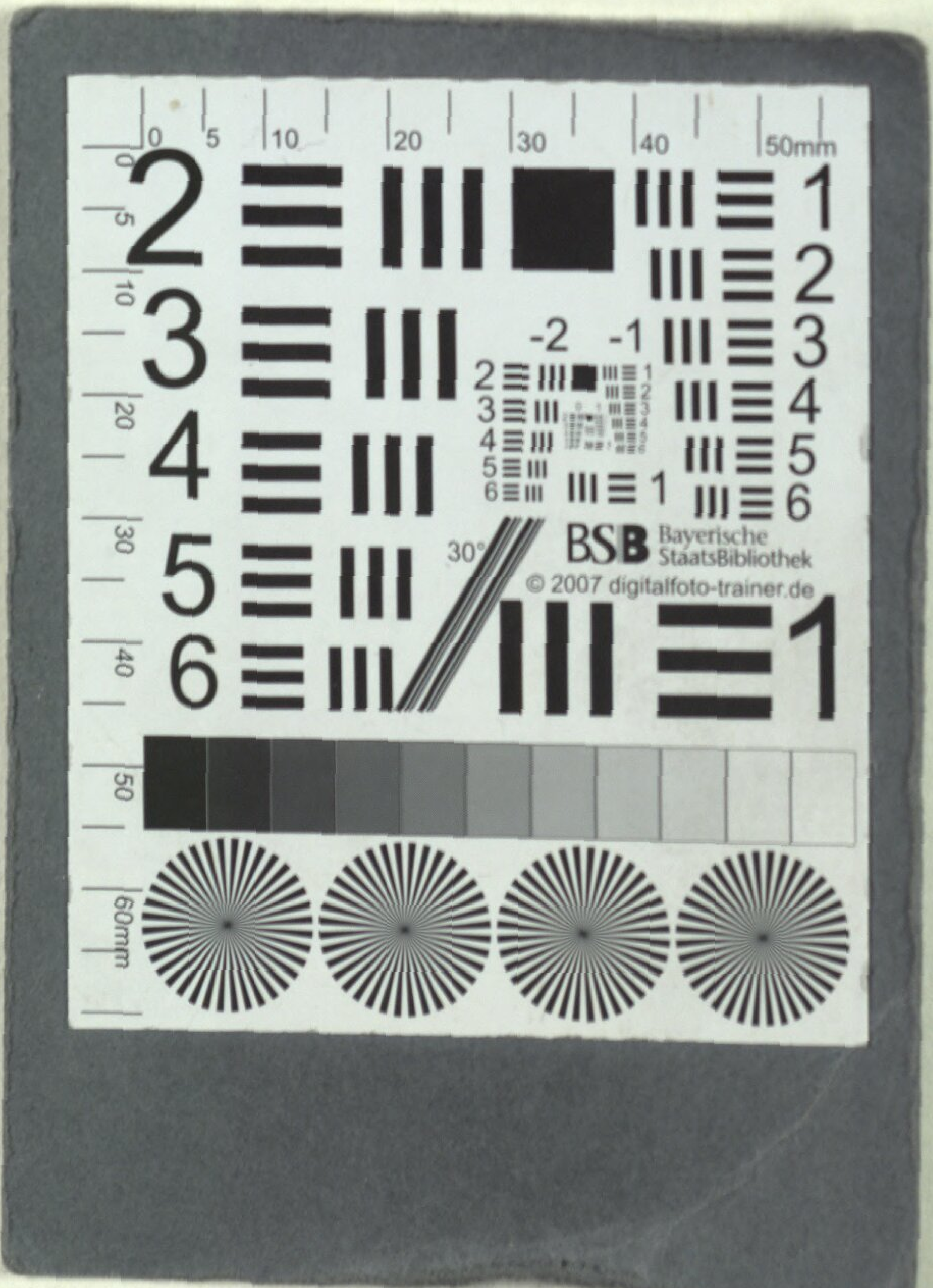
— Machtspruch (Der). Original-Trauerspiel in fünf Aufzügen gr. 8. 1 fl. 30 kr.

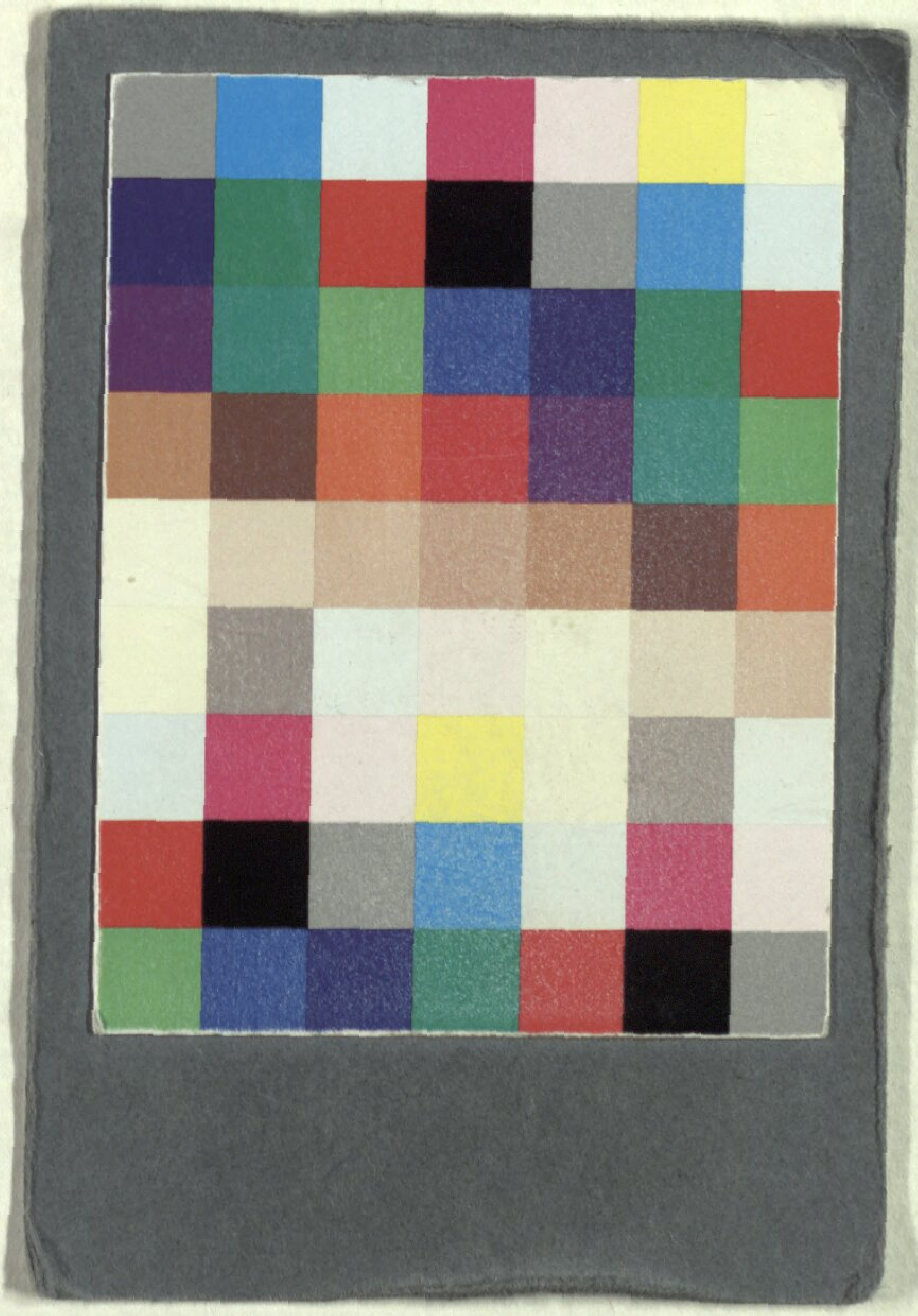
— Thekla die Wienerinn. Vaterländisches Schauspiel in fünf Aufzügen. gr. 8. 1 fl. 30 kr.

---

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Buchbinderei-Landesanst.
f. Körperbehind. Jugendl.
München, Kurzstr. 2


BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de



Buchbinderei-Landesanst.
f. Körperbehind. Jugendl.
München, Kurzstr. 2

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Boieldieu, François Adrien, / Godard d'Aucourt de Saint-Just, Claude, /
Seyfried, Joseph Ritter <<von>>,

Johann von Paris komische Oper in zwey Aufzügen

Wien 1824

Slg.Her 862
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00054045-7